

EFH : Findling : EFH Gartmann, Sargans, von Aschwanden Schürer Architekten, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 10: **Schwund = Réduction = Shrinkage**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67809>

Nutzungsbedingungen

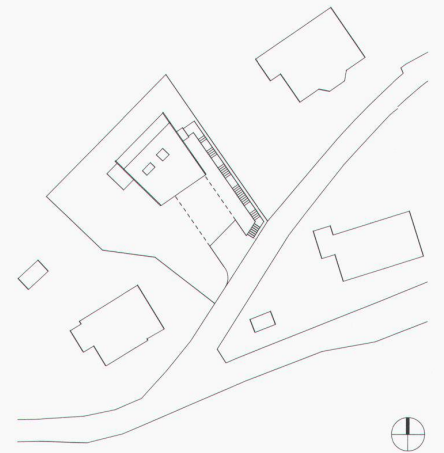
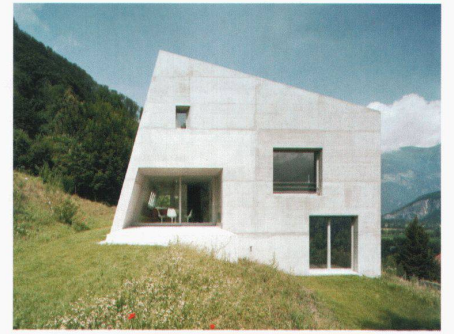
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Findling

EFH Gartmann, Sargans, von Achswanden Schürer Architekten, Zürich

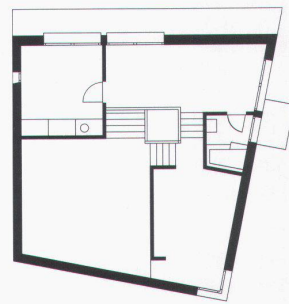
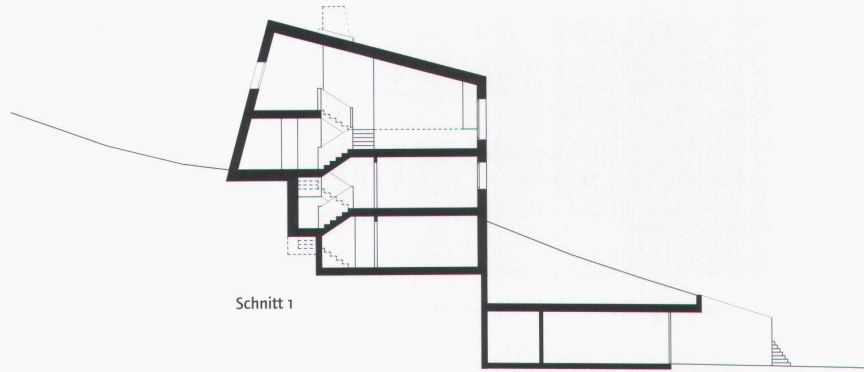
Jedem Reisenden auf dem Weg ins Bündnerland ist der Anblick der Festung Sargans vertraut. Weitherum sichtbar am Hang des Gonzen gelegen, besetzt und kontrolliert sie den Ort, wo das Rheintal auf das Tal der Seez trifft (welches zum Walensee führt), um dann in enger Kurve seinen weiteren Verlauf nach Osten zu nehmen. Dieser Kreuzungspunkt der Verkehrsachsen nach Norden, nach Liechtenstein und Österreich sowie über Graubünden nach Italien ist nicht nur historisch bedeutsam. In jüngerer Zeit war er ausserdem für die hier besonders heftig erfolgte Suburbanisierung verantwortlich. Der Talboden ist längst besetzt, und an den privilegierten Hanglagen mit Fernblick geraten die alten Rebhänge in Bedrängnis. Kein Wunder, denn der Blick in die Tiefe des Rheintals ist königlich: der steile Hang entrückt die Häuser hier oben vom Alltag im Tal.

So auch im vorliegenden Fall. Bloss ist das steil ansteigende Relief nicht nur das Privileg, sondern auch die eigentliche Herausforderung des Ortes: der Aufstieg von der Zufahrt unten an der Strasse bis hinauf zum Haus selber, das der Besonnung und Aussicht wegen zuoberst auf dem Grundstück steht, ist lang und steil. Dieser Aufstieg nun wird zum Ausgangspunkt der räumlichen Entwicklung, wird dramaturgisch zum Ereignis erklärt und strukturell zum Rückgrat des Hauses. Um einen Lichtschacht windet sich die vierläufige Treppenspinde, passiert zunächst das Schlafgeschoss und gewinnt dann weiter an Höhe und Licht, erreicht den Eingangsbereich, dann den Essbereich, erschliesst die Wohnräume und findet schliesslich auf dem Galeriegeschoss seinen Abschluss. Die Treppe verbindet die Räume dabei nicht als blosser Verkehrsraum, sondern schafft vielfältige Bezüge, welche die teilweise durchaus bescheidenen Raumgrössen vergessen lassen. Wie ingenios die einzelnen Räume einander bedingen und ineinander greifen (bis hin zu solchen Einzelheiten wie dem Oberlichtschornochel, der über

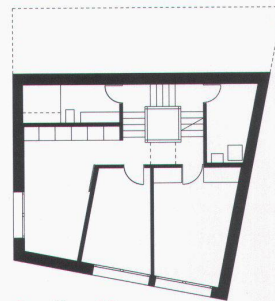
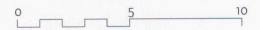
die Terrasse Tageslicht ins Bad darunter holt), hatte der Schreibende spätestens dann erkannt, als es kaum mehr gelingen wollte, das Arbeitsmodell des Hauses wieder zusammenzufügen. Es scheint, als seien die Räume nicht additiv zueinander gekommen, sondern subtraktiv aus einem grossen Felsbrocken gemeisselt worden. Dieser Eindruck wird noch unterstrichen durch die schiefwinklige, gleichsam unter dem Einfluss des Hangdrucks entstandene Geometrie des Baukörpers, ebenso wie durch die Verwendung von Sichtbeton für das Äussere des Gebäudes und für den Treppenraum.

Diese kompromisslose Materialisierung lässt das Haus inmitten seiner biederen Nachbarn wenig versöhnlich, ja hermetisch erscheinen. Andererseits vermittelt etwa die Westseite eine Art «heiteren Ernst», der durchaus an die Qualitäten mancher Häuser von Rudolf Olgiati erinnert. pe

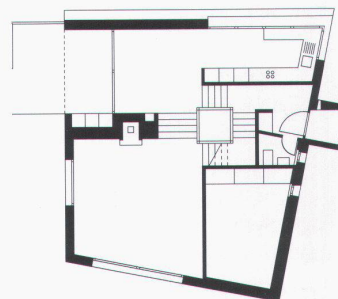
Architekten: Aschwanden Schürer Architekten, Zürich
Mitarbeit: Stephan Bohrer
Bauleitung: Benno John, Bad Ragaz
Bauingenieur: Gabathuler AG, Buchs SG
Baumeisterarbeiten: Giger-UWA AG, Walenstadt
Planung und Ausführung: 2001–2003
Fotos: Franz Rindlisbacher, Zürich



Grundriss 2. OG



Grundriss 1. OG



Grundriss EG